Die Axt im Westen

Die WAZ-Gruppe will Millionen bei ihren im Ruhrgebiet erscheinenden Stammblättern einsparen – und erntet dafür heftige Kritik. Denn sie will nicht nur Personal im großen Stil abbauen, sondern auch ihr bewährtes Redaktionsmodell beerdigen, das den Titeln bislang jegliche publizistische Autonomie garantierte.

von Monika Lungmus

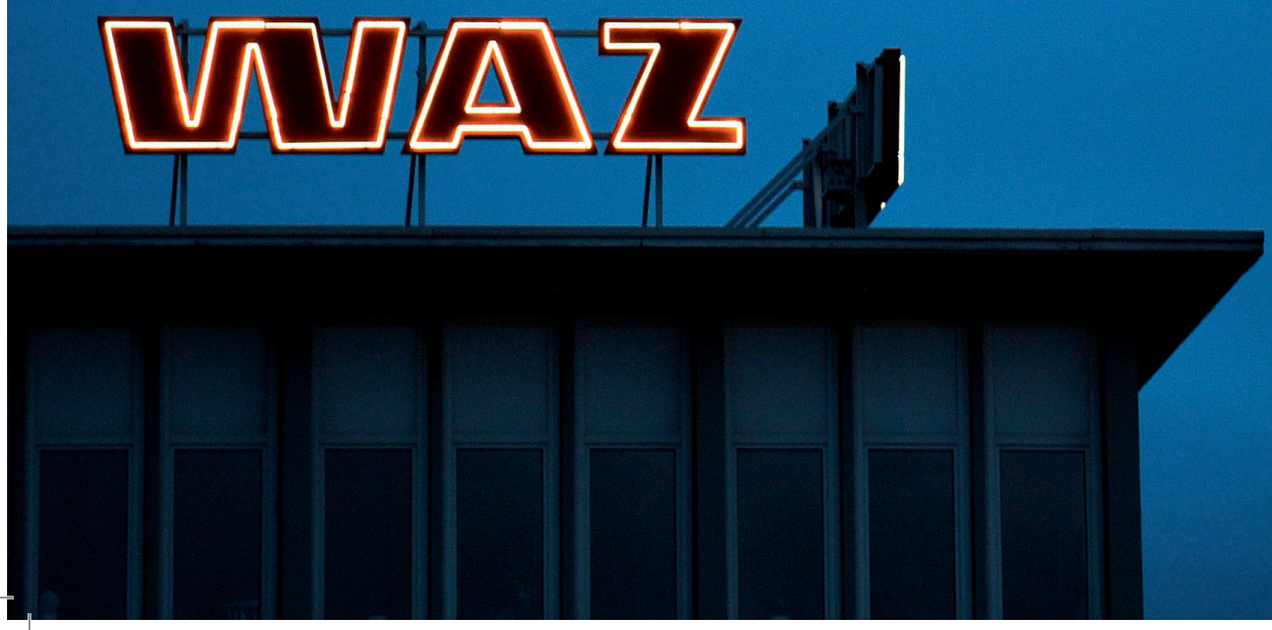

Bild: ddp/Volker Hartmann

Es ist der 11.11.: Während in Köln die Karnevalsjecken ihre fünfte Jahreszeit einläuten, treffen sich in Essen ernst dreinblickende Redakteure. Den Journalisten, die aus allen Teilen des Ruhrgebiets angereist sind, ist nicht nach Feiern zumute. Sie sorgen sich um ihre und ihrer Zeitungen Zukunft. 800 der 900 Redakteure, die bei den vier Stammtiteln der WAZ Mediengruppe arbeiten, drängeln sich in die „Lichtburg", einen geräumigen Kinopalast, um zu erfahren, was aus ihren Jobs wird.

WAZ-Spitze fehlte. Pünktlich um 11:11 Uhr beginnt die Betriebsversammlung, zu der die Betriebsräte der *Neuen Ruhr/Neuen Rhein Zeitung* (*NRZ*), der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* (*WAZ*), der *Westfalenpost* (*WP*) und der *Westfälischen Rundschau* (*WR*) die Belegschaft eingeladen haben. Gewerkschaftsvertreter sind anwesend, ebenso der Personalchef des Essener Konzerns, Joachim Kopatzki, sowie die Chefredakteure der vier Zeitungstitel: Rüdiger Oppers (*NRZ*), Ulrich Reitz (*WAZ*), Bodo Zapp (*WP*) und Kathrin Lenzer (*WR*). Doch die beiden Konzernlenker fehlen. Bodo Hombach und Christian Nienhaus begründeten ihr Fernbleiben damit, dass endgültige Entscheidungen noch nicht getroffen seien. „Die haben gekniffen", sagt Kajo Döhring, Geschäftsführer des DJV-Landesverbands NRW.

Neben den Betriebsräten sitzen auch drei Sachverständige auf dem Podium. Wenn sie reden, hören ihnen die 800 Journalisten konzentriert zu; ab und zu wird heftig geklatscht. Als Ulrich Reitz die Bühne betritt, ist es in dem Kinosaal totenstill. Als er versucht, die geplanten Entlassungen zu rechtfertigen, kommen Buhrufe. Am Ende seiner Rede frostiges Schweigen. Minutenlang.

Horrorszenario. Ulrich Reitz, erst vor wenigen Wochen zum obersten Chefredakteur in die 14-köpfige Leitungsebene der WAZ-Gruppe berufen, gilt vielen Redakteuren nur noch als Interessenvertreter der Geschäftsführer Hombach und Nienhaus. Und die haben den vier NRW-Titeln ein radikales Sparprogramm verordnet: Von 30 Millionen Euro ist die Rede; bis zu 300 Redakteursstellen stehen zur Disposition – rund ein Drittel des journalistischen Personals, das bei *NRZ*, *WAZ*, *WP* und *WR* arbeitet.

Der Schock sitzt tief. Bisher blieben die Redakteure von einschneidenden Sparmaßnahmen verschont. Rolf Lautenbach, ehemaliger Betriebsratsvorsitzender der *WAZ* und dieser Tage vielfach von seinen Ex-Kollegen um Rat gefragt, spricht von „Untergangsstimmung", die sich seit Bekanntgabe der Hiobsbotschaften in den Redaktionen breit gemacht habe. Das angedrohte Horrorszenario wirke demotivierend auf die Arbeitsmoral, sagt er. Jeder habe Angst um den Arbeitsplatz. Erstmals hat die WAZ-Spitze auch betriebsbedingte Kündigungen ins Auge gefasst. Ob und wie viele es tatsächlich geben wird, ist bislang noch offen.

Gegen WAZ-Axt. Die Gewerkschaften wollen versuchen, diese härteste Variante des Stellenabbaus zu verhindern. „Die WAZ-Gruppe ist kein Armenhaus, die Sparziele kann man auch auf anständige Weise erreichen", erklärten die NRW-Landesverbände von DJV und ver.di. „Statt gezielt Verunsicherung zu säen unter den Festangestellten, den Freien in den Redaktionen und in anderen Verlagsbereichen, sollen die Verantwortlichen lieber mit erfahrenen und engagierten Teams ergebnisoffen über Qualitätsverbesserung und Sparmöglichkeiten diskutieren." DJV-Landeschef Helmut Dahlmann und ver.di-Kollege Frank Biermann sind sich einig: „Wir werden einen Kahlschlag durch die WAZ-Axt nicht widerspruchslos hinnehmen."

Ebenso wie die Gewerkschaften wollen die Betriebsräte betriebsbedingte Kündigungen verhindern, stattdessen konstruktiv an Alternativen mitarbeiten. Mit Altersteilzeit, Abfindungen und Arbeitszeitmodellen, so die Betriebsräte und ihre Sachverständigen, ließen sich notwendige Kosteneinsparungen sozialverträglich umsetzen. „Es müssen keine Leute entlassen werden", sagt Barbara Merten-Kemper, stellvertretende Betriebsrätin bei der *WAZ*, im Gespräch mit dem *journalist*. „Es gibt andere Lösungen."

Müntes Appell. SPD-Chef Franz Müntefering sieht das genauso. In einem Brief an die Belegschaft und die WAZ-Geschäftsführung sprach er sich ausdrücklich gegen betriebsbedingte Kündigungen aus. Bodo Hombach, selbst SPD-Mann, und sein Geschäftsführerkollege Christian Nienhaus waren verstimmt, konterten postwendend mit einem Seitenhieb: Das Sparprogramm stamme von der Beratungsfirma Schickler, die auch schon für die SPD-Medienholding DDVG tätig war – „zuletzt bei der Sanierung der *Frankfurter Rundschau*".

Bild: pa/dpa/Walter Buchholz

Wollen Millionen in NRW einsparen: *Christian Nienhaus (l.) und Bodo Hombach*

Rote Zahlen. Den Sparkurs begründen Hombach und Nienhaus mit fallenden Abo-Auflagen und sinkenden Anzeigeneinnahmen. Erstmals in ihrer Geschichte schreibe die NRW-Gruppe rote Zahlen – ein Minus von zehn Millionen allein in diesem Jahr, wie Personalchef Joachim Kopatzki auf der Betriebsversammlung erläutert. Verlustbringer sollen die *WR*, die *WP* und die *NRZ* sein. Nur die *WAZ* mache noch Plus. „Eine Zeit lang kann man das mit anderen WAZ-Titeln,

etwa den Balkan-Blättern, quersubventionieren, auf Dauer wäre das aber nicht gerecht“, so Chefredakteur Ulrich Reitz. Jetzt müsse bei den Verlustbringern gekürzt werden. Die Belegschaft hingegen erinnert sich noch gut daran, dass die Expansion des Konzerns erst durch die Gewinne möglich war, die die Stammtitel erwirtschaftet haben, und dass das Auslandsengagement auch mit dem Hinweis gestartet wurde, die hiesigen Arbeitsplätze zu schützen.

Skepsis angebracht. Ex-Betriebsrat Rolf Lautenbach fragt sich, wie die Wirtschaftsdaten für die NRW-Gruppe überhaupt ermittelt wurden. „Die vier Zeitungstitel werden in Redaktionsgesellschaften produziert, die zwar Kosten verursachen, aber im Grunde keine Einnahmen verbuchen.“ Wie werden etwa die Anzeigeneinnahmen, die in der Zentrale verbucht werden, auf die einzelnen Titel verteilt? Wie fällt die tägliche Zuarbeit der Printredakteure zum Onlineportal DerWesten.de ins Gewicht? Auch Medienforscher Horst Röper mahnt zur Skepsis: „Miese Zahlen sind reine Glaubenssache.“

DJV-Mann Kajo Döhring bezweifelt denn auch, dass die Lage wirklich so dramatisch ist, wie sie die WAZ-Geschäftsführung darstellt. Zwar sei klar, dass etwas getan werden müsse, aber Döhring verweist auch auf die Millionengewinne, die die WAZ-Gruppe Jahr für Jahr erwirtschaftet. „Die können vor Kraft kaum laufen“, sagt er. 2006 lag der Umsatz bei 1,74 Milliarden Euro. Die Rendite soll zweistellig sein. Genauere Zahlen liegen nicht vor. Die WAZ-Gruppe ist in zig Gesellschaften aufgesplittet und veröffentlicht keine Jahresabschlüsse für das Gesamtunternehmen.

Synergiekonzept. Beim aktuellen Sparkurs setzen Hombach und Nienhaus auf ein neues Synergiekonzept, das die Chefredakteure für die drei Titel *WAZ*, *NRZ* und *WR* entworfen haben. Es sieht eine umfassende redaktionelle Zusammenlegung der bislang eigenständigen Blätter vor. Das Credo lautet: Kosten sparen und Qualität steigern. Doch die betroffenen Redakteure fragen sich, wie beides zusammengehen soll. Malte Hinz, Betriebsratsvorsitzender bei der *WR*, formuliert es so: „Wie will der Verlag journalistische Qualität sichern, wenn jede dritte Redakteursstelle gestrichen werden soll?“

Ende des WAZ-Modells. Kritik gibt es auch aus medienpolitischer Sicht: Denn mit der geplanten Umstrukturierung verabschiedet sich der Essener Konzern von dem „WAZ-Modell“, das er mit den Übernahmen der *WP* (1973), der *WR* (1975) und der *NRZ* (1976) selbst geschaffen hatte. Das WAZ-Modell galt bislang als vorbildlich für die Organisation mehrerer Zeitungstitel unter einem Verlagsdach: Es garantierte den Titeln redaktionelle Autonomie, nutzte aber im Verlags- und Druckbereich die Synergien einer kostensparenden Zusammenarbeit.

Der Düsseldorfer Landtag ist alarmiert. Die Opposition warnte dort vor den Gefahren der WAZ-Pläne, während es bei der Landesregierung auch Verständnis für die Sparbemühungen gab. Sie sieht die Verlage unter massivem Druck. Medienminister Andreas Krautscheid (CDU) sprach sich deshalb dafür aus, die Verlage stärker als bisher am Lokalfernsehen zu beteiligen. Die WAZ ist

Bild: whi

Bild: Jakob Studnar

Gefüllter Kinosaal: *800 Redakteure kamen zur Betriebsversammlung und quittierten die Ansprache von Ulrich Reitz (r.) mit frostigem Schweigen.*

bislang mit knapp 25 Prozent am privaten NRW.TV beteiligt.

Anzeichen für einen Kurswechsel in der Essener Konzernzentrale gab es schon länger. Horst Röper spricht in diesem Zusammenhang von „Salami-Taktik". So ließ *WAZ*-Chefredakteur Ulrich Reitz bei einer Betriebsversammlung im Frühjahr durchblicken, dass es eine Neuordnung der *WAZ*-Redaktion geben müsse und dabei kein Stein auf dem anderen bleibe. Konzernchef Bodo Hombach stellte hausintern eine Zusammenlegung der Lokalsportteile von *WP* und *WR* in Aussicht. Auch von einer Bündelung der Korrespondentenbüros in Berlin und Düsseldorf war die Rede (vgl. *journalist* 7/08).

Infohäppchen. Selbst Synergien im Mantel – etwa bei den Kulturseiten – brachte der ehemalige Chef des Bundeskanzleramts und Ex-Sonderbeauftragte für Südosteuropa im Mai bereits ins Spiel. Allerdings schloss er damals eine Kooperation für die Ressorts Politik und Wirtschaft strikt aus. „Es wäre schlimm, wenn sich Zeitungen dort ähnlicher würden", sagte er dem Branchendienst *epd Medien*.

Die Belegschaft war mithin auf Änderungen vorbereitet. Doch dann passierte erst mal nichts. Nur durch Zufall erfuhren die Betriebsräte dann, dass die Beratungsfirma Schickler bereits im Hause war – offiziell erst seit September. Auch sonst ist die Informationspolitik der Konzernspitze „verbesserungswürdig", wie Betriebsrätin Barbara Merten-Kemper diplomatisch formuliert. Von der angeblich dramatischen Lage erfuhr die Belegschaft zunächst aus der Presse – so etwa als der ehemalige Springer-Manager Christian Nienhaus, der seit Juli bei der WAZ-Gruppe ist, in einem Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* von möglichen betriebsbedingten Kündigungen redete.

Erst am 22. Oktober informierten Bodo Hombach und Christian Nienhaus die Betriebsräte über das Sparziel, das ohne einen größeren Personalabbau und Kürzungen bei den Sachkosten nicht zu erreichen sei. Einen Tag später wurden die Mitarbeiter über das Gespräch unterrichtet. Wenige Stunden danach sahen sich die Redakteure erneut überrumpelt: Von oben kam die Order, die Umfänge der Zeitungen auf 32 Seiten zu reduzieren. In der Presse kursierte die Meldung, dass man bei der WAZ-Gruppe über den Verzicht des dpa-Dienstes nachdenke.

„Content-Desk". Manche Kritiker wie etwa Kajo Döhring vermuten hinter dieser merkwürdigen Informationspolitik Methode: Hier sollen Leute zermürbt und weichgekocht werden nach dem Motto: „Ich sage dem Patienten erst mal, dass er todkrank ist, damit er sich freut, dass ihm nachher nur ein Arm amputiert wird."

Seit dem 6. November liegt nun der erste Teil des Synergiekonzepts auf dem Tisch – nachzulesen auch in dem Blog, den die WAZ-Gruppe (www.derwesten.de/blogs/mediengruppe) als Reaktion auf den von den Gewerkschaften initiierten WAZ-Protestblog (www.medienmoral-nrw.de) einrichtete. Demnach soll es für *WAZ*, *NRZ* und *WR* einen titelübergreifenden „Content-Desk" geben, der die Inhalte für Print und Online bündelt und das redaktionelle Material für die Mantelressorts liefert. Für den eigenständigen Auftritt der drei in ihrer Tendenz unterschiedlichen Blätter sollen jeweils die Titelredaktionen sorgen, die aus dem Angebot auswählen, Themen gewichten und kommentieren. Ausgenommen ist die *WP*, die als „Heimatzeitung" für Südwestfalen ihre eigene Mantelredaktion behalten soll.

Viele Fragen sind noch offen: Wie viele Mantelredakteure werden an diesem Content-Desk sitzen? Wie sind die drei Titel anteilig vertreten? Sind interne Stellenausschreibungen vorgesehen? Nach welchen Kriterien werden die Leute ausgesucht? Und: Wie viele Redakteure werden künftig den Mantel der *WP* produzieren? Beobachter erwarten, dass der *WP*-Mantel schlanker sein wird als bisher.

Medienforscher Horst Röper sagt: „Inwieweit man bei diesem Modell noch von publizistischer Vielfalt reden kann, hängt auch davon ab, wie die jeweiligen Titelredaktionen personell ausgestattet sein." Sind die Redaktionsteams zu klein, werde von der publizistischen Eigenständigkeit der NRW-Blätter nicht viel übrigbleiben.

Lokaler Rückzug. Ob die Synergien tatsächlich zu einem „monopolistischen Einheitsbrei" führen, wie DJV-Landeschef Helmut Dahlmann befürchtet, hängt aber auch und besonders von den Veränderungen im Lokalen ab. Wie diese aussehen werden, war bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht bekannt. Doch für viele Betroffene und Beobachter steht fest: Im Lokalen wird es zu weiteren Schließungen und Verschmelzungen kommen.

Horst Röper befürchtet Schließungen vor allem in jenen Gebieten, in denen Doppelstrukturen existieren – wie etwa in Essen, Mülheim oder Oberhausen, wo sowohl die *NRZ* als auch die *WAZ* mit eigenen Redaktionen vertreten sind. Auch schwache Lokalausgaben an den Rändern der jeweiligen Verbreitungsgebiete

Sorgen sich um Arbeitsplätze und Pressevielfalt: *Helmut Dahlmann und Kajo Döhring vom DJV NRW sowie ihr Thüringer Kollege Ralf Leifer (v.l.)*

Notwendiger Kahlschlag?

Das WAZ-Imperium

Nach eigenen Angaben zählt die WAZ Mediengruppe europaweit 18.000 Beschäftigte und 33 Tageszeitungen mit einer Auflage von mehr als 2,5 Millionen Exemplaren. Hinzukommen 18 Wochenzeitungen, 176 Publikums- und Fachzeitschriften, 107 Anzeigenblätter und 400 Kundenzeitschriften. Außerdem ist die WAZ Mediengruppe an zahlreichen lokalen Radiostationen sowie an NRW.TV beteiligt. Mit dem Onlineportal DerWesten verstärkte der Essener Konzern vor rund einem Jahr das Internet-Engagement seiner NRW-Stammtitel. In diesem Bereich kooperiert die Verlagsgruppe seit einigen Monaten auch mit dem WDR. Geplant ist, das Portal DerWesten weiter auszubauen und vor allem im Lokalen künftig mehr Printredakteure im Umgang mit der Kamera zu schulen.

Bild: DoDo

Symbolisches Zeitungssterben: *Protestaktion „Gegen die WAZ-Axt“ in Recklinghausen*

könnten aufgegeben werden – so etwa am Niederrhein oder in Südwestfalen.

Gedankenspiele. Fakt ist aber, dass sich der WAZ-Konzern schon seit Jahren in kleinen Schritten aus der Lokalberichterstattung zurückzieht. Dabei waren die Essener einst für den Stellenwert, den sie dem Lokalen einräumten, von der Konkurrenz gefürchtet – als erste deutsche Zeitung etablierte die *WAZ* Stadtteilausgaben.

Dortmunder Modell. Im Januar 2007 schloss die *WAZ* beispielsweise sechs Lokalredaktionen im Kreis Recklinghausen. Übrig blieben drei Lokalredaktionen sowie die Stadtredaktion in Recklinghausen, die seitdem eine Ausgabe für den gesamten Kreis produziert (vgl. *journalist* 8/06). Das Ergebnis dieses Rückzugs aus der Region: Die neue Ausgabe, in der nur noch themenbezogen berichtet wird, verlor laut Horst Röper, deutlich an Abos.

In anderen Verbreitungsgebieten kam es zu kleinteiligen Kooperationen zwischen den verschiedenen NRW-Titeln – etwa in Duisburg, wo Stadtteilausgaben von *WAZ* und *NRZ* nach dem Synergieprinzip produziert werden. In Dortmund, wo die *WR* ihren Hauptsitz hat und sich die *WAZ* mit ihrer Redaktion zurückzog, arbeiten seit Sommer 2007 nur noch drei *WAZ*-Redakteure. Sie sind für zwei Lokalseiten ihrer Zeitung zuständig; die restliche Lokalberichterstattung liefern *WR*-Redakteure zu. Das Dortmunder Modell hatte sich bereits Jahre zuvor angekündigt, als die *WAZ* in der Ruhrgebietsstadt ihre Lokalsportredaktion aufgab.

Andere Verlagsbereiche. Dass das Synergiemodell, das die WAZ-Chefs für NRW planen, auch nach Thüringen exportiert werden könnte, befürchten die Betriebsräte der *Thüringischen Landeszeitung* (Weimar), der *Thüringer Allgemeinen* (Erfurt) und der *Ostthüringer Zeitung* (Gera); die Titel gehören seit 1990 zum WAZ-Imperium. Sowohl die Mantelressorts als auch Lokalredaktionen könnten nach dem NRW-Vorbild zusammengelegt werden, so die Sorge von Ralf Leifer, Geschäftsführer des DJV Thüringen.

Unruhe haben die Umstrukturierungspläne auch in der zentralen Beilagenredaktion ausgelöst. Sie war vor einigen Jahren in die Medien-Service-Gesellschaft (MSG) ausgegliedert worden und produziert unter anderem die Reise- und Autoseiten für *NRZ*, *WAZ*, *WP* und *WR*. „Die Mitarbeiter fragen sich, was mit ihnen passiert“, sagt Betriebsratsvorsitzender Hans-Dieter Kreuzenbeck. Zeitverträge würden derzeit nicht verlängert. Angeblich sollen auch bereits Gespräche über betriebsbedingte Kündigungen laufen.

Nicht ausgeschlossen ist auch, dass sich die Sparmaßnahmen über kurz oder lang auf den Druckbereich auswirken, wie ver.di-Fachbereichsleiter Norbert Szepan meint. Die Beschäftigten der Druckereien in Essen und Hagen sorgten sich jedenfalls, dass die Reduzierung der Seitenumfänge auch in ihrem Bereich zum Stellenabbau führt.

Zukunftsfähig? Zuletzt bleibt die Frage, ob die Leser ihre Zeitungen am Ende wiedererkennen werden. Ob sie ihre Abos kündigen oder eine Qualitätsverbesserung feststellen. Chefredakteur Ulrich Reitz gibt sich optimistisch: Er sieht die Zukunftsfähigkeit der WAZ-Blätter nach Umsetzung der aktuellen Pläne gesichert. Doch dazu braucht er seine Redakteure. Und die wollen bei Entscheidungen über die Zukunft ihrer Zeitungen ein Wörtchen mitreden.

Wenige Tage nach der Betriebsversammlung der 800 Redakteure in der Essener „Lichtburg“ trafen sich rund 50 Journalisten in Recklinghausen wieder – zur ersten öffentlichen Protestaktion gegen die „WAZ-Axt“.